Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 22

Artikel: Der Reis in Japan
Autor: Adrian, Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833306

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Reis in Japan

HEINZ ADRIAN

Wohl die wenigsten von uns wissen, welchen ungeheuer wichtigen Faktor der Reis in der Ernährung der Gesamtbevölkerung der Erde bildet. Wie wichtig dies Nahrungsmittel ist, begreift man, wenn man hört, daß für beinahe die Hälfte der gesamten Erdbewohner der Reis das tägliche Brot bedeutet. Was für uns Brot und Kartoffeln sind, ist für fast den ganzen Orient und das große, gewaltig bevölkerte Asien der Reis.

Bereits vor 5000 Jahren wurde Reiskultur in China getrieben, von wo aus es dann auch — wie so vieles andere — Eingang in Japan fand. Heute kann man den japanischen Reis wohl als den besten der Welt bezeichnen, der mit dem berühmten, im Süden Nordamerikas gewonnenen «Carolinareis» auf einer Stufe steht.

Männer und Frauen setzen die Reisschößlinge. Sie tragen große flache Hüte zum Schutz gegen den Sonnenbrand

Ein Laden für den Kleinhandel von Reis, wie man sie zahlreich in der Stadt findet

Mühselig und anstrengend ist der Reisbau. Auch hier kann man mit Recht sagen: «Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein täglich Brot essen.» Auf kleinen Saatbeeten wird der Reis ausgesät und die jungen Pflänzchen hochgezogen. Gleichzeitig werden die größeren, eigentlichen Reisfelder durch Umpflügen vorbereitet. Knietief schreiten Männer und Pferde bei dieser Arbeit in aufgewühltem Schlamm.

Im Mai, wenn die jungen Pflänzchen herangewachsen sind, werden sie aus den Saatbeeten genommen und reihenweise in kleinen Büschelchen in die Reisfelder gesetzt. Unsäglich mühevoll ist diese Arbeit, die von allen verfügbaren Mitgliedern der Bauernfamilien — auch den Frauen — ausgeführt wird. Vom frühen Morgen bis zum Sonnenuntergang stehen sie knietief und gebückt in Wasser und Schlamm. Zum Schutz gegen die brennende Sonne tragen sie riesige, flache Strohhüte, die beinahe die Größe eines normalen Schirmes haben. Dann beginnt die schwere Arbeit der Bewässerung, denn die Reisfelder müssen dauernd unter Wasser gehalten werden. Bei günstiger Lage läßt man das Wasser einfach durch kleine Erdgräben von den höhergelegenen in die tieferen Felder rieseln. Wo das nicht geht, bedient sich der Bauer der primitiven, schon jahrtausendealten Wassertretmühle, um in stundenlanger, unendlich harter Arbeit das kostbare Naß auf sein Feld zu schöpfen. Genau so, wie es seine Ur- und Urväter taten, tritt er noch heute im 20. Jahrhundert mit braunen, sehnigen Beinen das Wasserrad, als sei die moderne Technik unbemerkt an ihm vorübergegangen.

Die kleinen Felder mit ihrem leuchtenden, geradezu grellen Grün, durch abschließende Wälle wie in viereckige Würfel geschnitten, geben der japanischen Landschaft einen ganz besonderen Reiz von unbeschreiblicher Lieblichkeit.

Im Oktober wird der Reis geerntet. Die Aehren werden geschnitten und die Körner — wie bei uns das Getreide — durch Dreschen oder Walzen entfernt. In Kornmaschinen werden sie dann enthülst. Um den Körnern Hochglanz zu verleihen, werden sie noch in besonderen «Poliermaschinen» bearbeitet.

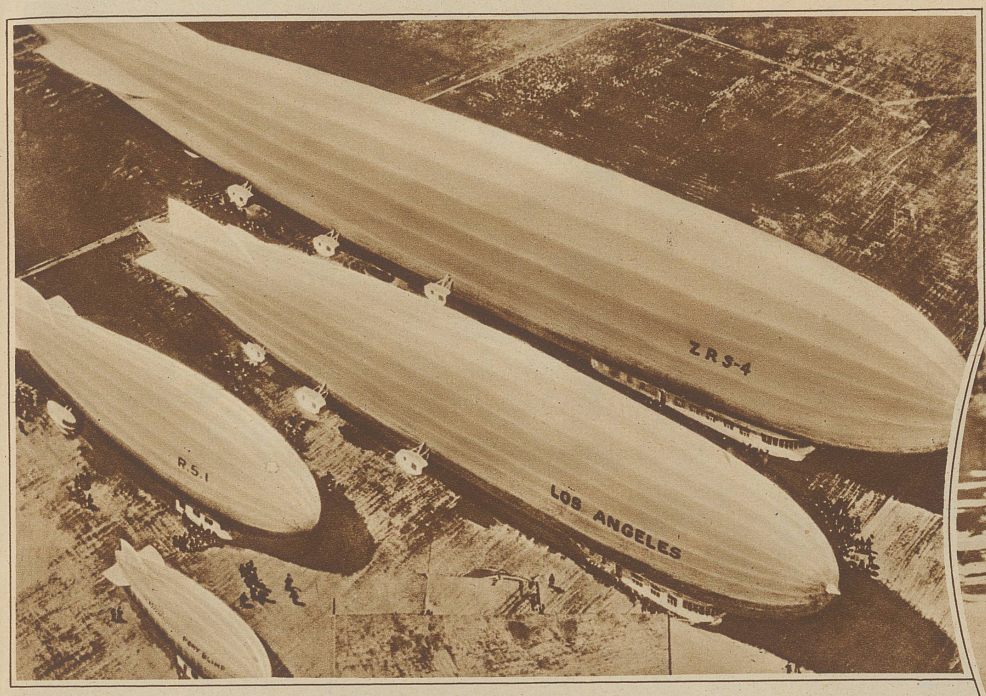
Ein Teil des Reises wird in Japan zur Bereitung von Reiswein, dem sogenannten «*Sake*», verwandt. Es ist ein Getränk von ca. 17 % Alkoholgehalt, das warm genossen wird und im Lande der aufgehenden Sonne das populärste alkoholische Getränk ist.

Doch auch das Reisstroh findet zu Flechtwerk aller Art, u. a. den gebräuchlichen Sandalen, Verwendung. Vor allem werden die dicken, geflochtenen Strohmatten, die den Boden aller japanischen Häuser bedecken, daraus verfertigt.

Verladen des in Strohsäcke verpackten Reises

Den kleinsten Nutzen von diesem nützlichsten und wichtigsten Landesprodukt haben die Bauern selbst. Diese Menschen, die sich bei quälender Arbeit in Wasser und Schlamm frühzeitig Rheumatismus und andere Krankheiten holen, sind meistenteils so verarmt und verschuldet, daß sie sich selber nur sehr selten den Luxus erlauben können, Reis zu essen, sondern meistens von Hirse leben. Auch hier in Japan herrscht, wie in fast allen Ländern, in denen Technik und Industrie Einzug gehalten haben, ein bitterer Notstand unter der kleinen Bauernschaft. Auch hier ziehen Großpächter und Großbesitzer, die in der Stadt sitzen und selber keine Ahnung von Landwirtschaft haben, den Gewinn. Unproduktive Spekulanten ernten durch Geschäftsmachinationen die weißen Körner, die sie nicht gesät haben. Nur gerade er, der Bauer, behält nichts in den leeren Händen, als die Schwielen seiner schweren Arbeit.

Bild links: Die Felder werden noch mit altmodischen Fuß-Wassermühlen bewässert



Links: **Amerika baut neue Luftriesen.** Graphische Darstellung der kleinsten und der größten lenkbaren Luftschiffe der amerikanischen Marine. Welch gewaltige Ausmaße der im Bau begriffene «Z. R. S – 4» hat, zeigt ein Vergleich mit der danebenstehenden «Los Angeles», die in ihrer Größe ungefähr dem in Friedrichshafen gebauten «Graf Zeppelin» entspricht. Gleichzeitig mit dem «Z. R. S – 4» wird ein gleich großes Schwesterschiff «Z. R. S – 5» gebaut

Eine Baptistentaufe in der Donau.

Unweit Budapest hielten die Baptisten kürzlich eine Taufe in der Donau ab. Die Baptisten sind eine christliche Sekte; sie verwerfen die Taufe unmündiger Kinder und vollziehen sie nur an solchen Erwachsenen, die Buße getan haben und lebendigen Glaubens sind. Im Bild spricht der Geistliche dem Täufling das Glaubensbekenntnis vor und taucht ihn dann nach altem Ritus unter Wasser

Rechts nebenstehend:

Die Spitzen der ungarischen Behörden und der Geistlichkeit bei der Einweihungsfeier des Denkmals des Unbekannten Soldaten am letzten Sonntag in Budapest.

Von links nach rechts: Fürstprimas Seredi, der päpstliche Nuntius Orsenigo, Ministerpräsident Graf Bethlen, Präsident des Oberhauses Baron Wlassisch und Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Almassy

Die schönste Frau Dalmatiens. Nun hat auch Dalmatien seine Schönheitskönigin, die gelegentlich eines Trachtenfestes gewählt und von ihren Landsleuten im Triumph durch die Straßen Belgrads geführt wurde

Rechts nebenstehend:

Tornadokatastrophe bei Hamburg. Ueber das nahe Hamburg gelegene Dörfchen Elstorf fegte am Montag ein Wirbelsturm dahin, der in wenigen Minuten den größten Teil der Häuser zum Einsturz brachte